

Untersuchung der Gebäude bewohnenden Fledermäuse im Bereich des NP Gesäuse

Bericht

Friederike Spitzenberger

Bezug: Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH vom 30. Juni 2004

Beobachtungstermine: 18.-20. Juli und 25.-30. Juli 2004

Beobachter: Dr. Friederike Spitzenberger und Ing. Edmund Weiß

Am 19. Juli 2004 machte Pater Prior Gebhard vom Stift Admont die Dachböden des Stifts und der Stiftskirche, von Kirche und Pfarrhof Johnsbach und von Gstatterboden zugänglich.

Am 20. Juli 2004 machte Herr Gerhard Krenn vom Verbund die Gebäude der Wehranlage Gstatterboden und den Dachboden des KW Hieflau zugänglich.

Technische Angaben zu den Detektoraufzeichnungen.

Während und nach Einbruch der Dunkelheit wurden mit zwei Mischer-Detektoren Pettersson D 240x die Ultraschalllaute vorbei fliegender Fledermäuse im Heterodyne-Verfahren verhört. Die eingehenden Signale wurden in einem Zwischenspeicher digital eingelesen und im Verhältnis 1:10 verlangsamt. Diese zeitgedehnten Signale wurden auf ein digitales Audiotape gespeichert und mit Hilfe des Computerprogramms BatSound Pro version 3.3 Fa. Pettersson ausgewertet. Die artlich bestimmbareren Aufzeichnungen wurden auch im Computer gespeichert um spätere Nachprüfungen zu ermöglichen.

Ergebnisse

Insgesamt wurden 15 Gebäude auf ihre Nutzung durch Fledermäuse untersucht. Nur in einem (Kraftwerk Hieflau) wurden keine Hinweise auf Fledermäuse gefunden und nur in zwei waren die Kotreste so alt, dass sie nicht bestimmt werden konnten. In bzw. an den Gebäuden wurden 4 Fledermausarten nachgewiesen:

Kleine Hufeisennase, *Rhinolophus hipposideros*

Die Kleine Hufeisennase ist mit 6 Feststellungen die am häufigsten in unter 1000 m Seehöhe liegenden Gebäuden nachgewiesene Art. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Bestand dennoch nicht groß. Es wurden nur drei Wochenstuben gefunden, von denen zwei jeweils nur 12 bzw. 3 Weibchen enthielten. Nur im Bauernhaus Oberkainz wurde eine große Kolonie gefunden.

Die Zahl der untersuchten Quartiere ist zu gering, um seriöse Aussagen über den **Erhaltungszustand** der Art im NP Gesäuse machen zu können. Die Ergebnisse weisen aber darauf hin, dass auch in diesem Abschnitt des Ennstals der aus anderen Teilen des alpinen Areals bekannte Rückzug aus den Tallagen im Gange ist.

Anzeichen dafür sind, dass die größte Kolonie im am höchsten liegenden Haus gefunden wurde, und Beobachtungen von nur 1-3 Tieren könnten als Hinweis darauf gewertet werden, dass es sich dabei um letzte Reste ehemals größerer Wochenstuben-Kolonien handelt. Wäre dies wirklich der Fall, so könnten diese jetzt noch existenten Vorkommen in den nächsten Jahren erlöschen.

Die wichtigste **Maßnahme zur Erhaltung** wäre eine jährliche Kontrolle der bekannten Quartiere, wobei besonderes Augenmerk auf die Kolonie in Oberkainz zu legen wäre. Es ist

nämlich zu befürchten, dass bei einem allfälligen Besitzerwechsel die Kolonie, die derzeit völlig frei zugänglich in einem an das Haus angebauten Nebengebäude lebt, erlischt.

Großes Mausohr, *Myotis myotis*

Der untersuchte Abschnitt des Ennstals liegt im oberen Bereich der Höhenverbreitung von Wochenstuben des Großen Mausohrs. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die einzige Feststellung der Art ein Hinweis auf die Anwesenheit einzelner Männchen in den Dachböden des Stiftes Admont war.

Dennoch wäre es wünschenswert, dass alle Dachböden des Stifts (so weit dies möglich ist) für Fledermäuse wieder geöffnet werden. Dabei könnte exemplarisch vorgeführt werden, wie Tauben ausgeschlossen werden können, ohne den Fledermäusen zu schaden. Wenn solche **Baumaßnahmen** von entsprechender Öffentlichkeitsarbeit durch Stift und NP-Verwaltung begleitet würden, wären sie ein gutes Vorbild für Pfarrer und Mesner, aber auch private Dachbodenbesitzer.

Langohren, *Plecotus* sp.

Der Fund einer Wochenstube des Grauen Langohrs *Plecotus austriacus* in der Kirche Hieflau ist bemerkenswert, weil diese Art vorwiegend im östlichen Flach- und Hügelland Österreichs verbreitet ist.

Die Kothaufen in der Kirche Johnsbach weisen auf eine ehemalige kopfreiche *Plecotus* - Wochenstubenkolonie hin. Davon zeugt allerdings nur mehr eine alttote Mumie eines Jungtiers. Dieses Tier wurde offenbar zertreten. Um festzustellen, ob die Kolonie beim Besuch des Dachbodens nur übersehen wurde, wurden am Abend des 26. Juli vor der Kirche Detektorverhörungen durchgeführt. Die angestrahlte Kirche ist zwar ein Anziehungspunkt für jagende Fledermäuse, Langohren wurden jedoch kaum verhört.

Das Braune Langohr gehört zum üblichen Arteninventar eines Tals in dieser Seehöhe. Sein Fehlen in den untersuchten Gebäuden ist auffällig, die geringe Zahl der untersuchten Quartiere lässt jedoch nicht einen generellen Schluss auf den **Erhaltungszustand** der Art zu. Nachforschungen wie es zum Erlöschen der *Plecotus*-Kolonie in Johnsbach kam, ist wohl müßig und auch nicht ratsam. Die derzeit in Gang befindliche Öffentlichkeitsarbeit für Fledermäuse und spätere ähnliche Aktionen sind langfristig der beste Schutz für Fledermauskolonien.

Nordfledermaus, *Eptesicus nilssonii*

Die Nordfledermaus bewohnt die über 1000 m Seehöhe liegenden Gebäude Haindlkarhütte, Ennstalerhütte und vermutlich auch die Hochscheibenalm. Zur Beobachtung gelangten dort vermutlich einzelne Männchen. An der angestrahlten Kirche Johnsbach jagten viele Nordfledermäuse, was auf die Existenz einer nahe gelegenen Wochenstube hinweist.

Detektorverhörungen am Ennstausee Gstatterboden lieferten den Nachweis von Wasser- und Zwergfledermaus, Verhörungen vor der Kirche Johnsbach den Nachweis der Mopsfledermaus. Damit beträgt die Gesamtzahl der festgestellten Fledermausarten sieben.

Allgemeine Empfehlung zur Förderung der Fledermausbestände. Fledermäuse könnten als Thema in den Kursbetrieb aufgenommen werden. Fledermausjagdflüge sind vor der angestrahlten Kirche in Johnsbach und beim Wehr Gstatterboden gut vorführbar.

Vorschläge für Kartierungsarbeiten im nächsten Jahr

Wie besprochen, sollen im nächsten Jahr sämtliche Alm- und Jagdhütten untersucht werden, wobei dank der jetzt vorliegenden Fanggenehmigung auch Netzfang zum Einsatz kommen soll. Wie weit der ursprüngliche Plan, Altbaumbestände zu untersuchen, noch von Interesse ist, liegt im Ermessen der NP-Verwaltung. Der einzige von mir begangene Bestand am Ennsufer lässt interessante Fangergebnisse erwarten.